

# **Nationalpark Neusiedler See - Na und?!**

Kathi Kamleitner

Nationalparks Austria Medienstipendiatin 2016



Langsam steige ich bergauf. Der Weg ist mühsam und steil, links und rechts ragen große Brennnesseln bis in die Wegmitte. Oben angelangt geht es weiter in der prallen Mittagssonne, vorbei an einem schier endlosen Sonnenblumenfeld. Doch da, ein Wegweiser beruhigt mich – ich befinde mich noch am richtigen Weg. Nach

ein paar Minuten biegt der Pfad ab und führt durch ein kleines Wäldchen. Auf der anderen Seite liegt eine Lichtung, die jedoch nach vorne hin gleich wieder steil abfällt. Es sind jedoch weder die Felder noch der Wald, die mich nach hier oben gezogen haben, sondern viel mehr der Ausblick, der dahinter liegt. Mit hastigen Schritten erreiche ich die Brüstung am Abgrund, packe mein Fernglas aus und sauge den Anblick mit all meinen Sinnen auf. Vor mir erstreckt sich der Schilfgürtel des Neusiedler Sees und mit ihm die ganze Pracht des grenzüberschreitenden Nationalparks. Das soll also mein neues Zuhause sein – fühlt sich gut an!

10 Tage lange würde ich von meiner einfachen Unterkunft außerhalb Apetlons aus den Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel erkunden und die , die hier leben, arbeiten und urlauben näher kennen lernen. Und wie darf man sich ein Leben beim Neusiedler See so vorstellen?

*„Ideal zum Schwimmen lernen.“*

*„Da gehen wir immer segeln!“*

*„Wir waren da auf Schulsportwoche.“*

*„Die Füße im kalten Gatsch versinken lassen.“*

*„Tolles Urlaubsgebiet zum Radfahren und Wein trinken.“*

Dies sind oft die ersten Assoziationen, die Österreicher mit dem Neusiedler See verbinden – das zeigte zumindest die informale Umfrage in meinem Freundes- und

Bekanntenkreis. Doch von der Artenvielfalt des Seewinkels, der abwechslungsreichen



Landschaft und der unglaublichen globalen Bedeutung dieses Lebensraum ist nicht die Rede. An den Nationalpark denkt kaum jemand; wir sind einfach zu nah dran, um uns wirklich damit auseinander zu setzen. Da gibt es also gleich neben dem „Wiener Meer“ einen Nationalpark – na und?!

Dabei gäbe es so viel zu entdecken, und genau um diese Aufklärung soll es bei meinem Aufenthalt gehen. Denn neben der Erhaltung und Verbesserung des natürlichen Lebensraumes, ist auch die Bildungsarbeit ein wichtiger Bestandteil eines Nationalparks. Im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel gibt es deswegen ein ausgewogenes Programm mit Ausflügen, Workshops und Vorträgen, die von ausgebildeten Exkursionsleitern geführt werden. Da mache ich natürlich gerne mit.

Eine dieser Leiterinnen ist Barbara Kofler, eine junge Südtirolerin, die in Wien ein Englisch-sprachiges Masterstudium in 'Ecology & Eco-Systems' absolviert. Sie ist seit letztem Jahr Teil des Nationalpark-Teams und sammelt als Exkursionsleiterin nicht nur wichtige Praxiserfahrung, sondern gibt auch mit Leidenschaft ihr Wissen an die Besucher weiter. Vor allem das Kinderprogramm liegt ihr am Herzen.

*„Kinder können sich für einfach alles begeistern, und ich finde es total super mit Kindern im Rahmen von Schulprogrammen auch mehrere Tage lang zusammen zu sein.“*

Als angehende Ökologin ist es Barbara ein besonderes Anliegen den Besuchern des Nationalparks, ob groß oder klein, die Zusammenhänge in der Natur näher zu bringen. *„Ich glaube, dass man vielen Menschen das alles erst einmal zeigen muss, damit sie wahrnehmen, dass Naturschutz wichtig ist. Ich glaube, dass das Hauptproblem der Natur ist, dass wir Menschen uns nicht mehr als Teil von ihr sehen. Ich hoffe, dass zumindest manche Menschen das durch eine meiner Exkursion erkennen.“*

Etwas ähnliches erklärt mir auch Igor Filipovic, ein weiterer Exkursionsleiter, der seit

2001 in Österreich lebt, in Wien Landwirtschaft studiert und seiner Leidenschaft der Philosophie im Nationalpark nachgeht. Dem 1913 gegründeten Naturschutzbund steht er kritisch gegenüber, denn *„damals hat man den Naturschützern gesagt, >macht's ihr nur euren Naturschutz und Forschung dort<, und auf der anderen Seite stand das echte Leben. Und diese zwei Bereiche sind jetzt einhundert Jahre lang auseinander gegangen und das Leben hat jetzt nichts mehr mit dem Naturschutz zu tun.“* Dass diese beiden Dinge doch zusammenhängen, hofft Igor durch seine Arbeit im Nationalpark mehr Menschen wieder verständlich zu machen.



Gerade im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel ist diese Vernetzung und die Rolle des Menschen in der Natur besonders eindeutig zu erkennen. Das merke ich vor allem in meiner Unterkunft, denn die schließt direkt an den Graurinderstall des Nationalparks an. Doch warum hat ein Nationalpark Nutzvieh und lässt Nationalparkfläche aktiv beweiden? Sollte nicht gerade hier die Natur sich selbst überlassen werden?

Die einzige bin ich mit diesen Fragen durchaus nicht. Immer wieder tauchen sie auf, denn wie Naturschutz und Landnutzung miteinander vereinbar sind, fragen sich viele Nationalparkbesucher. Und so erfahre ich über die Kulturlandschaft, die über Jahrhunderte hinweg durch menschliches Eingreifen geformt wurde. Ohne die Landwirtschaft würde der Neusiedler See und der Seewinkel nicht so aussehen, wie wir sie heute kennen. Die Esel und Rinder helfen die Feuchtwiesen von Schilf freizuhalten und schaffen so Lebensräume, die für die Ziehvögel, die hier Station machen, eine wahre Energietankstelle darstellen. Ironischerweise ist es aber dennoch die (moderne) Landwirtschaft, die dem Nationalpark am schwersten zu schaffen macht.



So sehr die Tier- und Pflanzenwelt des Nationalpark Neusiedler Sees von kontrollierter Beweidung und Mahd abhängig ist, stellt die "falsche" Art der Bewirtschaftung auch eine enorme Bedrohung dar. Im ersten Moment klingt es doch toll, dass hier im Steppengebiet amerikanische Lebensmittelkonzerne mit

Maisanbau experimentieren. Sie suchen nach Möglichkeiten in anderen wasserarmen Regionen der Erde erfolgreich Mais anbauen zu können. Die Bauern erhalten Subventionen und können sich damit über Wasser halten. Und die Konsumenten bekommen im Supermarkt regionalen Mais für die nächste Grillerei. Doch die notwendige, intensive Bewässerung der Maisfelder senken den Grundwasserspiegel der Region erheblich ab, und das gefährdet den Wasserkreislauf und Salzgehalt der wertvollen Lacken – ein überaus bitterer Nachgeschmack. *"Hier müssten Verbote oder Regelungen her, doch so einfach ist das in einer markt-orientierten Gesellschaft leider nicht"*, erzählt mir der Gebietsbetreuer Alois Gangl, der seit 1998 im Nationalpark arbeitet und mich einen Nachmittag lang auf Dienstfahrt durchs Sandeck mitnimmt.



Als Landwirt und Weinbauer weiß er natürlich mehr über sinnvolle Landwirtschaft als ich, doch selbst ein Stadtkind wie ich versteht in dieser Umgebung, welche Auswirkungen unüberlegte Förderungen haben können. Als Konsument bleibt mir da nur der Blick auf die Herkunft meiner Lebensmittel beim nächsten

Supermarktbesuch. Wirklich etwas bewegen könnten sowohl die Politik als auch die ansässigen Bauern – doch neue Regelungen werden nur schleichend umgesetzt (wenn überhaupt) und, wie Alois bemerkt, *„die Leute aus der Gegend sehen die Natur jeden Tag, nehmen aber die Besonderheit der Umgebung gar nicht mehr wahr.“*

Ein Gefühl der Aussichtslosigkeit macht sich breit. Die Menschen kommen von Nah und Fern um im Nationalpark Ruhe und Abgeschiedenheit zu finden. Ich spreche mit

Besuchern aus Wien und den restlichen Bundesländern, aber auch aus verschiedenen Ecken Deutschlands. Sie kommen um etwas über den Naturschutz zu lernen, um Zeit für sich zu haben, um durchzuatmen, um Vögel zu beobachten, um den Sommer zu verlängern. Das Infozentrum des Nationalparks ist ihre zentrale Anlaufstelle, die Radwege und Aussichtspunkte sind ihr Revier. Und doch kehren sie alle bald nachhause zurück; zurück in ihren Alltag, den Stress, die Distanz zur Natur. So wie ich auch. Doch was nehmen sie mit aus dem Nationalpark? Was nehme ich mit von meiner Zeit am Neusiedler See?



Während meines Aufenthalts im Nationalpark habe ich viel gesehen und erlebt. Ich saß um halb 7 in der Früh auf dem Aussichtsturm am Graurinderstall um die ersten Sonnenstrahlen auf der Nasenspitze zu spüren. Ich radelte mit einer mir bis dahin fremden Wienerin gemeinsam durchs Sandeck. Ich paddelte dem Sonnenaufgang entgegen und beobachtete einen sich sonnenden Purpurreiher. Ich schaute einem imposanten Seeadler zu wie er über dem Zicksee seine Runden flog. Ich radelte mit einer Tüte Zimteis in der Hand durchs Schilf. Ich durfte bei der letzten Vogelberingung der Saison mithelfen und kam dabei den fliegenden Bewohnern des Schilfs näher als je zuvor. Stets war ich umgeben von Menschen, denen an all diesen Erlebnissen etwas am Herzen liegt, und doch fragte ich mich vermehrt, ob das alles gut genug ist?



Ich spreche mit Julia Klein, einer Biologiestudentin, die im Nationalpark ein Praktikum absolviert und hofft bald die Ausbildung zur Exkursionsleiterin beginnen zu können. *„Es war bei mir schon immer so, dass ich viel auf die Umwelt achte und die meisten Bereiche meines Lebens danach ausrichte,“* erzählt Julia und gibt aufrichtig



zu, dass sie von der Arbeit als Biologin eine utopische Vorstellung hatte. Sie ist frustriert über Menschen, die zwar im Arbeitsalltag mit Tieren und Naturschutz zu tun haben oder sich im Urlaub damit auseinandersetzen, aber dann im privaten, „echten“ Leben diese Haltung wieder ablegen, ja sogar fast entgegen gesetzt handeln. Ein ähnliches Gefühl beschleicht mich im Nationalpark – gerade im Naturschutz geht oft nicht so viel wie man will, es gibt einfach zu viele Mächte die dagegen halten, zu viele Interessensvertreter. *„Aber aufgeben will ich auch nicht!“*, sagt Julia mit Überzeugung, und wir sprechen noch lange darüber wie wichtig es ist über diese Probleme zu sprechen und Menschen aufzuklären. Den Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel gibt es seit 1993, doch bis zum Ziel ist es noch ein langer Weg.

Dass der Seewinkel schützenswert ist, und warum, wissen viele Menschen – die Mitarbeiter des Nationalparks, des Ökopädagogikzentrums und der biologischen Forschungsstation, die Besucher, die an Exkursionen teilnehmen, die Bewohner, die Landbesitzer die ihren Grund dem Nationalpark zur Verfügung stellen und jene Landwirte und Weinbauern, die in Nachbarschaft ihr Land bewirtschaften. Ich weiß das jetzt auch, doch wie können wir dieses Wissen in Taten umsetzen, wenn die Politik, die Bürokratie und leider auch die österreichische Mentalität des „Das war schon immer so“ quer legt?

Beim Wort Nationalpark denken viele Menschen erst einmal an die Steppen Südafrikas oder die Gebirgsketten Nordamerikas; riesengroße, menschenleere Gebiete; weit weg von der eigenen Realität. Vielleicht planen sie sogar einmal auf Safari zu fahren, um der Natur aus dem TV einmal so richtig nahe zu kommen. Doch die Nationalparks daheim sind nicht weniger eindrucksvoll, und vor allem nicht von geringerer Bedeutung. Es geht nicht darum möglichst viele verschiedene Tierarten von einer Liste abzuhaken, oder Postkartenmotive nachzufotografieren. Es geht darum, die Bedeutung des Naturschutzes mit dem eigenen Leben in Verbindung zu bringen, und darum zu erkennen, dass wir alle eine aktive Rolle spielen, wenn es um die Bewahrung dieser Gebiete geht.



Denn, wenn wir nicht aufhören, die eigenen Naturschätze als selbstverständlich zu betrachten, verlieren wir nicht nur die Möglichkeit, etwas ganz besonderes zu erleben. Wir riskieren auch, diese Schätze ganz zu verlieren.